

Wochenblatt

für

Fernsprecher:
Amt Siegmar Nr. 244.

Reichenbrand, Siegmar, Neustadt, Rabenstein und Rottluss.

Nr. 3.

Sonnabend, den 22. Januar

1910.

Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Nevoigtstraße 11), sowie von den Herren Freiherr Weber in Reichenbrand und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro 1 Spaltige Betzelle mit 10 Pf. berechnet. Für Inserate größerer Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.
Anzeigen-Ablaufnahme in der Expedition bis spätestens Freitag nachmittags 5 Uhr, bei den Ablaufmestellen bis nachmittags 2 Uhr.
Vereinsinserate müssen bis Freitag nachmittags 2 Uhr eingegangen sein und können nicht durch Telefon angegeben werden.

Bekanntmachung.

Am 1. Januar 1910 ist das Gesetz betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 28. Dezember 1908, in Kraft getreten. Es wird deshalb auf Folgendes hingewiesen:
1. die Arbeitgeber haben unverzüglich je bei den unterzeichneten Gemeindebehörden eine neue, den Bestimmungen des § 138 der Gew.-Ordnung entsprechende Anzeige über Beschäftigung von **Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern einzureichen**;
2. in den Räumen, in denen **jugendliche Arbeiter** beschäftigt werden, ist ein neues, dem § 138 der Gew.-Ordnung und der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 4. Dezember 1909 entsprechendes Verzeichnis auszuhängen;
3. in den Räumen, in denen **Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter** beschäftigt werden, ist ein neuer, dem § 138 der Gew.-Ordnung und der unter 2 genannten Verordnung entsprechender Auszug aus den Bestimmungen über die Beschäftigung der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern auszuhängen;
4. die Arbeitsordnungen sind entsprechend der neuen Bestimmungen abzuändern, bez. durch Nachtrag, nach Anhörung des Arbeiterausschusses, oder wenn dieser fehlt, der großjährigen Arbeiter zu ergänzen und in doppelten Exemplaren an die Gemeindebehörde oder an die Königliche Umstauschmannschaft einzurichten.
Hierüber ist noch folgendes zu bemerken:
a) eine übersichtliche Zusammenfassung der neuen Bestimmungen befindet sich im Chemnitzer Tagblatt vom 20. Oktober 1909 — Nr. 487 —
b) der ganze Abschnitt IV des Titels VII der Gew.-Ordnung gilt nicht mehr für Fabriken, sondern **schlechthin für alle Betriebe**, in denen in der Regel mindestens 10 Arbeiter beschäftigt werden. Dagegen bleiben für solche Werkstätten mit Motorbetrieb, in denen weniger als 10 Arbeiter beschäftigt werden, vorläufig die bisherigen Bestimmungen für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen in Geltung;
c) jugendliche Arbeiter (14—18 Jahre) und Arbeiterinnen dürfen häufig nur in der Zeit zwischen 6 Uhr morgens und 8 Uhr abends beschäftigt werden, jedoch so, daß die Arbeitsdauer 10 Stunden täglich nicht übersteigt und daß ihnen nach Beendigung der Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden verbleibt. (Arbeitspausen wie bisher);
d) für Arbeiterinnen gilt noch besonders, daß sie an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen nicht über 5 Uhr nachmittags bei einer Arbeitsdauer von nicht mehr als 8 Stunden beschäftigt werden dürfen.
e) jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen darf Arbeit zur Verrichtung außerhalb des Betriebes nicht für Sonn- und Feiertage und auch nicht in der Weise übertragen werden, daß dadurch die tägliche Arbeitszeit überschritten wird.
f) die unterzeichneten Gemeindebehörden werden die vorgeschriebenen neuen Aushänge (Verzeichnisse über Beschäftigung jugendlicher Personen und Aussüge aus der Gewerbeordnung) bereit halten und können solche gegen Entschattung der Auslagen im betr. Gemeindeamt entnommen werden.

Rabenstein und Reichenbrand, am 21. Januar 1910.

Der Gemeindevorstand.

Wilsdorf.

Der Gemeindevorstand.

Bogel.

Schule zu Rabenstein.

Aus Anlaß des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers soll
Donnerstag, den 27. Januar, vorm. 9 Uhr
eine öffentliche Schulfeier stattfinden. Mit dieser Feier ist die Verteilung der Auszeichnungen aus der Händel-Stiftung verbunden.
Im Namen der Lehrerschaft lade ich höflich und ergebenst ein
22. Januar 1910.

Steinbrück, Direktor.

Meldungen im Fundamt Rabenstein.
Gefunden: 1 Paket Nieten, 1 Klemmer, 1 Schlüssel. Verloren: 1 Spazierstock.

Haushaltpläne.

Den hiesigen Hausgrundstücksbesitzern wird hiermit bekannt gegeben, daß sie die Druckerempla des **Haushaltplanes** für 1910, welche ihnen in den nächsten Tagen durch den Schuhmann kostenlos zugestellt werden, ihren Mietern auf Verlangen zur Einsichtnahme vorlegen haben.
Die nichtansässigen Gemeindeangehörigen können, solange der Vorrat reicht, Druckerempla unentgeltlich im Gemeindeamt — Kassenzimmer — in Empfang nehmen.

Rottluss, am 20. Januar 1910.

Der Gemeindevorstand.

Auszahlung der Einquartierungsgelder.

Die Verpflegungs- pp. Gelder für die leichte Einquartierung kommen in den nächsten Tagen gegen Rückgabe der Quartierzettel durch den Schuhmann zur Auszahlung.
Rottluss, am 20. Januar 1910.

Der Gemeindevorstand.

Schulfinder-Anmeldung.

Zur Anmeldung der Ostern 1910 in der Gemeinde Rottluss schulpflichtig werdenden Kinder ist
Dienstag, der 1. Februar 1910, nachm. 3—5 Uhr für die Knaben und
Donnerstag, der 3. Februar 1910, nachm. 3—5 Uhr für die Mädchen
bestimmt worden und hat die Anmeldung in der hiesigen Schule — Zimmer Nr. 1 — bei dem Herrn
dirig. Lehrer hunger zu erfolgen.
Für alle Kinder sind die Impfscheine und für auswärts geborene noch die Geburtsurkunden
mit Taufbescheinigungen mitzubringen.
Rottluss, am 20. Januar 1910.

Der Schulvorstand.

Vaters deckte. Hier überlegte sie, was zu tun sei. Sie war fest entschlossen, die Stadt zu verlassen, denn anderswo hoffte sie leichter zu überwinden. Es litt sie kaum mehr im Hause. Es kam ihr alles so leer, so öde und trostlos vor, sie fand nicht Ruhe und Frieden. Unausgesetzt quälte sie der Gedanke, daß sie dem Vater an seinem Sterbetage allein gehen ließ, daß sie nicht darauf bestanden hatte, ihn zu begleiten, daß er allein und verlassen sterben mußte. Freilich, es war die Schuld der Stiefmutter. Hatte Gerda schon vorher ein Grauen vor der hartherzigen Frau empfunden, so häste sie dieselbe seit dem Unglück geradezu. Es war ihr unmöglich, mit derselben noch fernere zusammenzuleben. Sie setzte ihre einzige Hoffnung auf den Großvater. Ob er sie wohl bei sich aufnehmen würde? Eine heile Sehnsucht nach irgend einem treuen, teilnehmenden Menschen überkam das einsame Mädchen, das so viel Trübsel erfahren mußte. Wäre Alfred noch an ihrer Seite gewesen, sie hätte das Unglück leichter ertragen; sie könnte dann an seinem Herzen den Schmerz ausweinen. Ob er wohl erfahren, daß ihr Vater gestorben und daß sie nun ganz allein in der Welt stand? Wer sollte es ihm mitgeteilt haben? Es schien ihm nicht gut zu gehen, weil er gar nichts von sich hören ließ. Und an ihn zu schreiben, dazu war Gerda zu stolz. Er hatte sie aufgegeben, dachte vielleicht gar nicht mehr an sie.

Am einem regnerischen, sturmischen Apriltag nahm Gerda Abschied von den Gräbern der Eltern. Sie wollte von dort aus gleich zum Bahnhof, um den Nachmittagszug, der gegen 2 Uhr abging, zu benutzen. Sie rechnete sich die Zeit aus. Vier Stunden hatte sie zu fahren, so konnte sie um 6 Uhr an der kleinen Station sein, von da aus in etwa einer Stunde bei der Mühle. So hoffte sie, vor Einbruch der Nacht dort anzukommen. Sie hatte dem Großvater nicht geschrieben, weil sie fürchtete, der alte Sonderling würde sich weigern, sie bei sich aufzunehmen. Wenn sie aber plötzlich und unangemeldet vor ihm stand, so könnte er dem einzigen Kind seiner Tochter doch nicht die Türe weisen.

Gerda trug nur eine schwarze Ledertasche bei sich. Ihr Gepäck wollte sie sich erst nachhören lassen, wenn sie festen Fuß gesetzt hatte. Überhaupt war sie ohne Abschied von der Stiefmutter fortgegangen. Heimlich, wie ein Dieb hatte sie das Haus verlassen und nur das Notwendigste mit sich genommen. Frau Emilie, die bei dem unerwartet plötzlichen Tode ihres Mannes furchtbar wie ein kleines Kind geworden war, wollte durchaus keine Stunde mehr allein bleiben. Nicht, daß sie durch das Unglück sanfter oder milder geworden wäre, im Gegenteil, in ihrer herrischen Art verlangte sie völlige Unterordnung und Gerda, die unter dem Trennungsschluß auf tausend Fragen Antwort geben mußte. Sie atmete auf, als alles überstanden war.

Ein langjähriger Freund ihres Vaters bot sich an, ihr Asyl und Zuflucht zu gewähren. Sie nahm den Vorschlag dankend an. Bei dieser Gelegenheit erfuhr sie, daß sie ein gänzlich

schmerz furchtbar zu leiden hatte, tat anfangs völlig willenlos, wie ein Automat, was man von ihr verlangte. Aber nach und nach kam sie zu der Erkenntnis, daß sie so nicht weiter leben dürfe, daß sie sich gewaltsam losreißen müsse. Von ihrem Fortgehen wollte indes die Stiefmutter nichts wissen, obgleich sie der armen, trauernden Tochter täglich das Wenige vorwarf, was sie brauchte und ihr stets bedeutete, sie müsse sich nach irgend einem Verdienst umsehen, denn sie — die Stiefmutter — sei nicht gekommen, ferner für das Mädchen zu sorgen und dasselbe zu ernähren, dazu könne sie niemand zwingen und sie habe auch nicht die Verpflichtung.

Taglang rang Gerda noch mit ihrem Entschluß, denn sie wußte, wenn sie jetzt fortging, daß sie die Brücke völlig hinter sich abrach, daß es für sie kein Zurück mehr gab in die alten Verhältnisse. Aber gleichviel, selbst wenn der Großvater sich starrköpfig erweisen und sie nicht aufnehmen sollte, irgendwo würde sich ja ein Platzchen finden lassen, wo sie sich ihr Brot verdienen könnte. Ihre Ansprüche waren ja so gering.

So schlich sie heimlich aus dem Hause, in dem sie so viele trübe Stunden verlebt und unzählige Tränen geweint hatte. Die Stiefmutter hielt gerade ihr Mittagschlafchen, Gerda räumte die kleine Küche sauber auf, ordnete, wie sie es gewohnt war, den Haushalt, trat dann mit überströmenden Augen noch einmal in das Zimmer ihres Vaters, in dem alles war, wie der teure Verlobte es verlassen hatte, um nicht mehr zurückzukehren. Das Herz tat ihr unbeschreiblich weh, wenn sie an den geliebten Vater dachte, der gleich ihr so wenig Freude erlebt hatte. Wie oft sah er dort an dem einfachen Schreibtisch, den Kopf sorgenvoll in die Hand gestützt oder eifrig arbeitend. Die Feder lag noch so, wie er sie hingelegt neben dem Heft, an dem er zuletzt geschrieben. Unter dem Schreibtisch standen die Pantoffeln, an der Tür hing der Schlafrack, ganz so, als würde im nächsten Augenblick der Besitzer hereintreten und sich hinsetzen, um weiter zu arbeiten. Aber er kam nicht mehr, er war dahingegangen, von wo es keine Rückkehr gab.

Und die verwaise Tochter weinte heiß und leidenschaftlich um den Dahlingschleiden und meinte, nie in ihrem Leben so unglücklich gewesen zu sein, wie jetzt, selbst da nicht, als sie ihrer jungen Liebe entflogen mügte.

Gerda nahm dann ein kleines Bild ihrer Mutter, das in einfacher, schlichtem Holzrahmen auf dem Schreibtisch stand, legte es mit einigen kleinen Andenken, einem verdeckten Sträußchen, das Alfred ihr einst geschenkt, in ihre Reisetasche, holte ihre wenigen Ersparnisse herbei, strich da und dort ordnend über eine verschobene Decke, rückte Stühle zu-

Geübte
Kettlerinnen,
Repassierinnen,
Legerinnen,
Mitteldeutsche Trikotagen- und Strumpffabrik
Reichenbrand.

Reichenbrand. Bei der hiesigen Gemeindesparschafft erfolgten im Januar v. J. 254 Einzahlungen im Betrage von 49239 Mk. 12 Pf. Abzahlungen im Betrage von 31786 Mk. 85 Pf. Die Gesamtausgabe 61563 Mk. 2 Pf. und der bare Kassenbestand am Schlusse des Monats 50946 Mk. 12 Pf. Der gesamte Geldsumma im Monat Dezember 1909 besitzt sich auf 189071 Mk. — Pf.

Die Sparschafft ist täglich vormittags von 8—12 Uhr, nachm. von 8 Uhr und Sonnabends durchweg von 8—3 Uhr gebüsst und bedient auch schriftlich. Alle Einlagen werden mit 3½% und solche bis zum 3. eines Monats erfolgen, noch für den vollen Monat.

Rabenstein. Nach den Statistiken des hiesigen Einwohnermeldeamtes betrug die überwiegende Einwohnerzahl am 1. Dezember 1909 325. Im Dezember wurden 19 Zugänge mit einer Personenzahl von 68 gemeldet, sodass die derzeitige Einwohnerzahl unter Zurechnung von 10 Geburts- und 13 Sterbefällen 4891 beträgt. Umgänge wurden 18

Schattenblume.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten

V.

Die Beerdigung mit ihrem traurigen Zeremoniell war über. Im Hause roch es tagelang nach all den Blumen und Lorbeerkränzen, die teilnehmende Freunde und Bekannte am Begräbnistag gesetzt hatten. Gerda mußte all die mehr oder minder gleichgültigen Nebensarten über sich ergehen lassen. Es war ihr eine Qual, daß sie am offenen Grabe des Vaters so vielen Menschen die Hände drücken und auf tausend Fragen Antwort geben mußte. Sie atmete auf, als alles überstanden war.

Ein langjähriger Freund ihres Vaters bot sich an, ihr Asyl und Zuflucht zu gewähren. Sie nahm den Vorschlag dankend an. Bei dieser Gelegenheit erfuhr sie, daß sie ein gänzlich

schmuckloses Mädchen war. Täglich wanderte sie hinaus zu

schmucklosen Hügel, der die sierlichen Überreste ihres